

# STUDIEN ZUM NEUEN TESTAMENT UND SEINER UMWELT (SNTU)

Serie A, Band 4

Herausgegeben von DDr. Albert Fuchs  
o. Professor an der Theologischen Fakultät Linz

Die «Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt» (Serie A = Aufsätze) erscheinen seit 1976, mit Originalaufsätzen oder bearbeiteten Übersetzungen sonst schwer zugänglicher Artikel.

Inhaltlich werden wissenschaftlich-exegetische Arbeiten bevorzugt, gelegentlich auch historische und philologische Fragen behandelt.

Alle Manuskripte, Korrekturen, Mitteilungen usw., die die Serie betreffen, werden an den Herausgeber, Prof. DDr. Albert Fuchs, Harrachstraße 7, A-4020 Linz, erbeten. Es wird darum ersucht, die Manuskripte in Maschinschrift einseitig beschrieben, spationiert (auch und besonders die Fußnoten) und in druckreifem Zustand einzusenden (eine Zusammenfassung, deren Umfang 10-15 Zeilen nicht übersteigen soll, ist sehr erwünscht).

Abkürzungen, Zitate und Schreibweise (Angabe von Untertitel, Reihe usw.) sollten den ersten vier erschienenen Bänden entsprechen bzw. sich nach LThK<sup>2</sup> und IATG richten. Biblische Namen (mit Ausnahmen) nach den Loccumer Richtlinien, Bibelzitate nach der deutschen Einheitsübersetzung. Hebräische Texte werden in Transkription gedruckt.

## Anschriften der Mitarbeiter

O. Böcher, Im Münchfeld 2, 6500 Mainz 1, BRD

G. Delling, Martin Luther-Universität Halle-Wittenberg, Sektion Theologie, Universitätsplatz 8/9, 402 Halle/Saale, DDR

F. Gryglewicz, ul. M. Fornalskiej 4A, m. 6, 20-045 Lublin, Polen

J. Jervell, Silurveien 41, Oslo 3, Norwegen

H.K. Nielsen, Frederiksallé 26, 8410 Rønde, Dänemark

A. Vanhoye, Piazza della Pilotta 25, 00187 Rom, Italien

J. Zmijewski, Noeggerathstraße 10, 5300 Bonn 1, BRD

© Prof. DDr. A. Fuchs, Linz 1979. Alle Rechte vorbehalten.

Gefördert durch das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung.

## Bestelladresse:

Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt  
A-4020 Linz, Harrachstraße 7/Austria

## INHALTSVERZEICHNIS

HELGE KJAER NIELSEN

Kriterien zur Bestimmung authentischer Jesusworte . . . . 5

OTTO BÖCHER

Lukas und Johannes der Täufer . . . . . 27

FELIKS GRYGLEWICZ

Die Aussagen über den Heiligen Geist im vierten Evange-  
lium. Überlieferung und Redaktion . . . . . 45

JACOB JERVELL

Die Zeichen des Apostels. Die Wunder beim lukanischen  
und paulinischen Paulus . . . . . 54

GERHARD DELLING

Die Entfaltung des 'Deus pro nobis' in Röm 8,31-39 . . . . 76

JOSEF ZMIJEWSKI

Die Pastoralbriefe als pseudepigraphische Schriften - Be-  
schreibung, Erklärung, Bewertung . . . . . 97

ALBERT VANHOYE

Literarische Struktur und theologische Botschaft des He-  
bräerbriefs (1. Teil) . . . . . 119

REZENSIONEN . . . . . 148

ABKÜRZUNGEN . . . . . 180

EINGESANDTE SCHRIFTEN . . . . . 181

## Kriterien zur Bestimmung authentischer Jesusworte \*

Albert Schweitzers bekanntes Werk « Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung », das 1906 erschienen ist, hat man als den Grabgesang der Leben-Jesu-Forschung bezeichnet. Diese Beurteilung läßt sich nicht aufrechterhalten. Schweitzer hatte gezeigt, daß die Jesus-Bilder, welche die Leben-Jesu-Forschung in den Texten gefunden zu haben glaubte, « Übertragungsbilder » mit Zügen und Farben aus der Zeit des jeweiligen Forschers waren, und dieser Nachweis lähmte dann allerdings diese Forschung in einem solchen Maß, daß ein Weiterkommen auf diesem Weg unmöglich schien. Schweitzers Untersuchung bedeutete nämlich zugleich den Nachweis, daß die angewandten Methoden völlig ungeeignet waren. Als dann wenige Jahre später die Formgeschichte und danach die Redaktionsgeschichte sich als fruchtbare exegetische Methoden erwiesen, mit deren Hilfe sich ganz neue Perspektiven ergaben, die die Einsicht in den Entstehungsprozeß der evangelischen Überlieferungen beträchtlich erweiterten, trug dies zweifellos dazu bei, daß sich die Aufmerksamkeit vor allem auf diese neuen Perspektiven richtete und daß die Frage nach dem historischen Jesus nur selten gestellt wurde — dies umso mehr, als diese Frage außerhalb des Bereichs liegt, in dem sich Form- und Redaktionsgeschichte bewegen. Schließlich war die Tatsache von großer Bedeutung, daß viele der Ansicht waren, die Kenntnis des historischen Jesus sei ohne eigentliches Interesse für die Theologie.<sup>1</sup>

Es ist jedoch deutlich, daß die Frage nach dem historischen Jesus in der Zeit nach etwa 1950 immer häufiger und intensiver gestellt wurde.<sup>2</sup> Davon zeugen nicht nur zahlreiche Jesusbücher,

---

\* Eine frühere Fassung dieses Beitrags ist in *S. Pedersen* (Hg), *Nytestamentlige Studier*, [Aarhus] 1976, 9-33 unter dem Titel « Kriterier til bestemmelse af autentiske Jesusord » erschienen. Die Übersetzung aus dem Dänischen besorgte Dietrich Harbsmeier.

<sup>1</sup> Z.B. beginnt *R. Bultmann*, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen 1968, 1 seine Darstellung der ntl Theologie folgendermaßen: « *Die Verkündigung Jesu* gehört zu den Voraussetzungen der Theologie des NT und ist nicht ein Teil dieser selbst ».

<sup>2</sup> Oft wird *E. Käsemanns* Artikel, *Das Problem des historischen Jesus*, in: *ZThK* 51 (1954) 125-153 — jetzt auch in *ders.*, *Exegetische Versuche und Besinnungen*, I, Göttingen 1970, 187-214 — als Beginn der neueren Jesusforschung genannt; aber auch andere haben zu der Zeit das Problem wieder aufgegriffen; vgl.

sondern auch eine Tendenz, die traditionsgeschichtlichen Untersuchungen bis zum Ursprung der einzelnen Traditionen hin zu führen.<sup>3</sup> Ein charakteristischer Zug dieser neueren Jesusforschung ist, daß man sich — wohl in nicht geringem Maß als Folge von A. Schweitzers Nachweis — bewußt darum bemüht, einige Kriterien zu formulieren, die verlässlichere Ergebnisse sichern sollen.<sup>4</sup>

Es sind solche Kriterien, die in diesem Artikel zum Gegenstand einer Behandlung gemacht werden sollen, deren Absicht es ist, teils zu präzisieren, worin der Wert der einzelnen Kriterien besteht, teils ihre Grenzen aufzuzeigen. Da die Bemühungen, geeignete Kriterien zu formulieren, bei weitem nicht abgeschlossen sind,<sup>5</sup> soll das Folgende nicht nur eine orientierende Information über die Überlegungen hinsichtlich der sogenannten Echtheitskriterien sein, sondern auch als ein Diskussionsbeitrag zu diesem Fragenkomplex verstanden werden. Die Erörterung wird sich jedoch auf diejenigen Kriterien konzentrieren, die zur Bestimmung authentischer Jesus-Worte geeignet erscheinen.<sup>6</sup> Das Problem authentischer Jesus-

---

z.B. N.A. Dahl, Der gekreuzigte Messias, in: H. Ristow-K. Matthiae (Hgg), Der historische Jesus und der kerygmatische Christus, Berlin 1962, 149-169, 151, Anm. 2.

<sup>3</sup> Hinsichtlich der neueren Jesusforschung sei z.B. verwiesen auf W.G. Kümmel, Jesusforschung seit 1950, in: ThRu 31 (1965-66) 15-46.289-315 und G. Aulén, Jesus i nutida historisk forskning, Karlskrona 1973.

<sup>4</sup> Es sind jedoch auch in unserem Jahrhundert — u.a. von Nicht-Theologen — Jesusdarstellungen erarbeitet worden, deren Art und Zahl es nach F. Hahn, Methodologische Überlegungen zur Rückfrage nach Jesus, in: K. Kertelge (Hg), Rückfrage nach Jesus (QD, 63), Freiburg-Basel-Wien 1974, 11-77, 58, Anm. 128 ermöglichen würden, A. Schweitzers großes Werk mit seinen 650 Seiten um einen mindestens ebenso umfangreichen zweiten Band zu erweitern: «An die Stelle der Bilder von Jesus als dem optimistischen Aufklärer, dem nüchternen Rationalisten, dem naturverbundenen Romantiker, dem glühenden eschatologischen Schwärmer würden heute die Bilder treten von Jesus als dem Gesellschaftskritiker, dem Sozialreformer, dem Kämpfer gegen Unterdrückung, Sklaverei und Ausbeutung, dem Revolutionär usw. ».

Im übrigen ist es nicht so, daß die Verwendung von Kriterien etwas völlig Neues ist, siehe z.B. F. Lentzen-Deis' Artikel, Kriterien für die historische Beurteilung der Jesusüberlieferung in den Evangelien, in dem oben genannten Buch Kertelge, Rückfrage, 78-117, besonders 79ff.

<sup>5</sup> So liegt z.B. keine eigentliche Kriteriologie vor. Das in Anm. 4 genannte Buch, Rückfrage nach Jesus, mit Beiträgen von F. Hahn, F. Lentzen-Deis, F. Mußner, R. Pesch, K. Kertelge und R. Schnackenburg ist wohl zusammen mit M. Lehmann, Synoptische Quellenanalyse und die Frage nach dem historischen Jesus. Kriterien der Jesusforschung untersucht in Auseinandersetzung mit Emanuel Hirschs Frühgeschichte des Evangeliums (BZNW, 38), Berlin 1970 bis auf weiteres der wichtigste Beitrag zur Kriterienfrage. Das Problem ist ferner in mehreren Artikeln behandelt, von denen einige im folgenden genannt werden.

<sup>6</sup> Der Begriff Jesus-Worte umfaßt nicht ausschließlich Einzelworte oder kurze, prägnante Aussagen, sondern gelegentlich auch größere Einheiten, z.B. ein Gleichnis.

*Taten* wird dagegen nur zum Gegenstand der Überlegungen gemacht, insofern dies zur Klärung der erstgenannten Frage beiträgt.

### *Möglichkeiten und Schwierigkeiten infolge der Art der Überlieferung*

Es ist zunächst hervorzuheben, daß besonders wichtige Voraussetzungen für die Bestimmung authentischer Jesusworte gegeben sind. So ist die Überlieferung über Jesus sehr umfangreich — zumal wenn man bedenkt, daß es sich um eine Überlieferung von Ereignissen handelt, die fast 2000 Jahre zurückliegen. Ferner ist es sehr wertvoll, daß wir vier mehr oder weniger selbständige Darstellungen vom Wirken Jesu besitzen und daß diese vier Evangelien nur wenige Jahrzehnte nach Jesu irdischem Wirken verfaßt worden sind. Noch eine wichtige Voraussetzung für die Bestimmung authentischer Jesusworte ist erfüllt, nämlich ein relativ guter Einblick in die Zeit Jesu — unter anderem nicht nur in die sozialen und politischen Verhältnisse, sondern auch die philosophischen und religiösen.

Die genannten guten Möglichkeiten für eine Bestimmung authentischer Jesusworte dürfen aber die Schwierigkeiten, die auch in Betracht zu ziehen sind, nicht verdunkeln. So ist es wichtig, sich darüber klar zu werden, daß die Jesusworte von der Urkirche auf dem Hintergrund der Auferstehung Jesu gedeutet und weitergegeben wurden. Dieses ganz zentrale Ereignis hat das irdische Wirken Jesu in einem neuen Licht erscheinen lassen, und dies hat die Traditionsbildung in entscheidender Weise geprägt. Man muß sich auch klarmachen, daß die Jesusworte in ihrer wenn auch relativ kurzen Überlieferungszeit auf verschiedene Weise verändert worden sind, z.B. von *einer* Sprache in eine andere und von der mündlichen in die schriftliche Form; außerdem sind sie in vielen Fällen von *einem* religiösen, sozialen und kulturellen Milieu in ein anderes umgesetzt worden. Sie haben mit anderen Worten verschiedene Transformationen durchlaufen. Dazu kommt, daß bestimmte Verhältnisse in der ältesten Kirche verschiedenartige Deutungen hervorgerufen haben — unter anderem auch radikale Umdeutung, die oft die äußere Form der Worte beeinflusst haben. Zu den Schwierigkeiten gehört auch, daß man in der Urkirche nicht nur Jesusworte überliefert, sondern auch direkt neue geschaffen hat. Schließlich ist die Tatsache wichtig, daß es nur in begrenztem Umfang historische Intentionen waren, die für den Überlieferungsverlauf und für die Entstehung der Evangelien bestimmend waren.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Hierzu bemerkt H. Conzelmann, Zur Methode der Leben-Jesu-Forschung, in: ZThK 56 (1959) [Beiheft 1] 2-13,4 jedoch mit Recht: « Was die Evangelien

Macht man sich alle diese Schwierigkeiten nicht klar, ist es nicht möglich, Kriterien zu definieren, durch welche sich authentische Jesusworte abgrenzen lassen.

## DIE EINZELNEN KRITERIEN

Hinsichtlich der Terminologie selbst herrscht bis auf weiteres eine gewisse Unklarheit. So hat man vorgeschlagen, daß man z.B. zwischen konkreten Einzelkriterien und allgemeineren Prinzipien oder zwischen Kriterien und Indizien unterscheiden müsse.<sup>8</sup> Obwohl es Gründe geben kann, die für eine solche Unterscheidung sprechen, will ich doch die Bezeichnung Kriterium verwenden, umso mehr, als es kaum eine Hilfe bedeuten würde, wenn man sich auf eine differenziertere Terminologie festlegen würde.

### 1. Die doppelte Abgrenzung

Dieses Kriterium<sup>9</sup> liegt in einer Reihe leicht voneinander abweichender Definitionen vor; hier sei *E. Käsemanns* prägnante Formulierung zitiert: «Einigermaßen sicheren Boden haben wir nur in einem einzigen Fall unter den Füßen, wenn nämlich Tradition aus irgendwelchen Gründen weder aus dem Judentum abgeleitet noch der Urchristenheit zugeschrieben werden kann».<sup>10</sup> Dies ist ein sehr wesentliches Kriterium, da es — außer seiner selbständigen Bedeutung — eine Voraussetzung für die Anwendung mehrerer anderer Kriterien ist; ferner wird es oft in die Exegese einbezogen, ohne daß darüber näher nachgedacht wird. Dieser Sachverhalt legt eine Behandlung der Möglichkeiten und Grenzen dieses Kri-

---

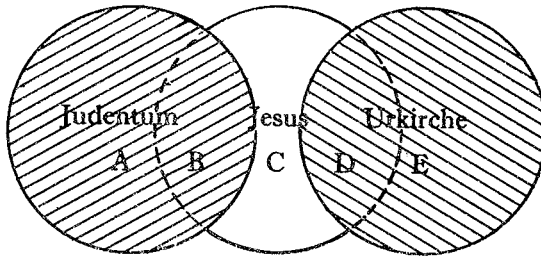
sein *wollen*, entscheidet noch nicht ohne weiteres darüber, wie ich sie heute verwende. Die Frage ist nicht, ob sie Quellen sein *wollen*, sondern ob sie es — in einem methodisch zu bestimmenden Maße — *sind*, ob sie vom Historiker als solche ausgewertet werden *können* ».

<sup>8</sup> *Hahn*, aaO. 33 will zwischen «allgemeinen Prinzipien» und «konkreten Einzelkriterien» unterscheiden; *R. Latourelle*, *Authenticité historique des miracles de Jésus. Essai de critériologie*, in: *Greg* 54 (1973) 225-261, 235f zwischen «Indizien» und «Kriterien». *Lehmann*, aaO. 189ff nennt neben «Kriterien» auch «Einzelindizien».

<sup>9</sup> Auch wenn es sich um die einzelnen Kriterien handelt, gibt es keine feste Terminologie. Das eben genannte Kriterium wird z.B. bezeichnet als «Kriterium der Unähnlichkeit», «Kritisches Aussonderungsprinzip», «Kriterium der doppelten Abgrenzung», «Criterion (Principle) of dissimilarity», «Criterion of discontinuity», «Criterion of distinctiveness or dissimilarity».

<sup>10</sup> *Käsemann*, aaO. 144 (hier und in anderen Anmerkungen, wo auf den betreffenden Artikel verwiesen wird, sind die Seitenzahlen der ZThK genannt).

teriums nahe. Dabei kann folgende graphische Illustration eine Hilfe geben:<sup>11</sup>



Aus der Illustration geht hervor, daß die Anwendbarkeit des Abgrenzungskriteriums voraussetzt, daß wir eine relativ klare Vorstellung von den beiden Größen<sup>12</sup> Judentum und Urchristentum haben, von der aus die Jesusworte untersucht werden sollen. Damit ist jedoch auf eine der entscheidenden Schwierigkeiten bei der Anwendung des genannten Kriteriums hingewiesen; denn *M.D. Hookers* Einwand, wir hätten nicht — wie das Kriterium voraussetzen scheint — mit zwei bekannten Größen (Judentum und Urkirche) und einer unbekannten (Jesus) zu tun, sondern eher im Gegenteil mit drei unbekannten Größen,<sup>13</sup> enthält eine gewisse Wahrheit. Ferner muß man sich daran erinnern, daß sowohl das Judentum als auch das Urchristentum eine Reihe unterschiedlicher Auffassungen und Gruppierungen umfaßt.<sup>14</sup> Dies bedeutet indessen nicht, daß das Kriterium unbrauchbar wäre. Wir haben nämlich bereits ein Bild sowohl vom Judentum als auch vom Urchristentum mit einer Reihe deutlicher Konturen. Zurückhaltung gegenüber *M.D. Hookers* Auffassung scheint hier angebracht.

<sup>11</sup> Um einem Mißverständnis der Illustration vorzubeugen, sei hervorgehoben, daß sie allein dem Ziel dient, die Kriterienproblematik dadurch zu beleuchten, daß die fünf Felder die Notwendigkeit einer Sonderung zwischen fünf verschiedenen Kategorien von Jesusworten verdeutlichen sollen. Die Illustration ist z.B. nicht als Ausdruck der Ansicht aufzufassen, daß Judentum und Urchristentum an keiner Stelle zusammenfallen.

<sup>12</sup> *J.G. Gager*, *The Gospels and Jesus. Some Doubts about Method*, in: JR 54 (1974) 244-272, 257 schlägt übrigens folgende Vereinfachung des Kriteriums vor: « A saying which is not consonant with the early church may be regarded as authentic, whether or not it is consonant with first-century Judaism ». Diese Vereinfachung will ich nicht vornehmen, aber Gager hat m.E. darin Recht, daß vor allem die Abgrenzung zwischen Jesus und dem Urchristentum von besonderer Bedeutung ist.

<sup>13</sup> *M.D. Hooker*, *Christology and Methodology*, in: NTS 17 (1970-71) 480-487, 482; vgl. *R.S. Barbour*, *Traditio-Historical Criticism of the Gospels. Some Comments on Current Methods* (Studies in Creative Criticism, 4), London 1972, 7.

<sup>14</sup> Als Beispiel bezüglich der Urkirche sei erwähnt, daß *S. Schulz*, *Q. Die Spruchquelle der Evangelisten*, Zürich 1972, 43 glaubt, fünf verschiedene Traditionskreise in der ältesten Zeit des Urchristentums abgrenzen zu können; aber in dieser Frage ist man noch keineswegs zu einer allgemein anerkannten Auffassung gelangt.

Es ist allerdings wichtig, das Abgrenzungskriterium zu verbessern, indem man beständig die neuen Elemente registriert, die in die oben genannten Bilder eingehen. So war z.B. der Fund der Qumranschriften von großer Bedeutung im Blick auf unsere Einsicht in das Judentum. Dieser Fund hat z.B. dadurch Einfluß auf das Abgrenzungskriterium gehabt, daß wir nun Kenntnis haben von der Existenz von Aussagen eschatologischer Art, die auf mancherlei Weise dem Inhalt mehrerer Jesusworte entsprechen;<sup>15</sup> diese letzteren sind also nicht ohne weiteres dem Judentum fremd. Entsprechend wird die Abgrenzung gegenüber dem Urchristentum präziser aufgrund der vermehrten Einsicht in die theologischen Auffassungen und Gruppierungen innerhalb des Urchristentums.

Nachdem auf die Schwierigkeit bei der Anwendung des Abgrenzungskriteriums hingewiesen worden ist, ist nun zu zeigen, worauf es zielt. In diesem Zusammenhang muß man vor zwei häufig vorkommenden Formen des Mißbrauchs dieses Kriteriums warnen. Das Abgrenzungskriterium dient allein dem Ziel, authentische Jesusworte aus der Überlieferung herauszulösen — also Worte, die in das Feld C gehören. Es geht mithin darum, das herauszufinden, was man « ein kritisch gesichertes Minimum » genannt hat.<sup>16</sup> Nun liegt es aber verführerisch nahe — und damit kommen wir zu der häufigsten Form des Mißbrauchs —, aufgrund der Erkenntnis, daß sich ein bestimmtes Logion nicht dem Bereich C zuschreiben läßt — da es sich in seinem Verhältnis zu Judentum und Urchristentum nicht klar abgrenzen läßt —, den Schluß zu ziehen, das betreffende Logion sei folglich nicht authentisch.<sup>17</sup> Ein solcher Schluß würde jedoch den Nachweis voraussetzen, daß das untersuchte Logion kein Jesuswort sein *kann*; aber einen solchen Beweis vermag das Kriterium nicht zu erbringen. Scheint ein Wort nicht dem Bereich C zugeordnet werden zu können, so ist damit über sein Verhältnis zu den einzelnen Feldern A, B, D und E noch nichts Endgültiges bewiesen, denn das Abgrenzungskriterium zielt nach

<sup>15</sup> Siehe z.B. J. Becker, Das Heil Gottes. Heils- und Sündenbegriffe in den Qumrantexten und im Neuen Testament (StUNT, 3), Göttingen 1964, besonders 190 ff; H.-W. Kuhn, Enderwartung und gegenwärtiges Heil. Untersuchungen zu den Gemeindeliern von Qumran mit einem Anhang über Eschatologie und Gegenwart in der Verkündigung Jesu (StUNT, 4), Göttingen 1966; N.A. Dahl, Eschatologie und Geschichte im Lichte der Qumrantexte, in: E. Dinkler (Hg), Zeit und Geschichte (= Fs. R. Bultmann [80]), Tübingen 1964, 3-18.

<sup>16</sup> N.A. Dahl, Der historische Jesus als geschichtswissenschaftliches und theologisches Problem, in: KuD 1 (1955) 104-132, 119.

<sup>17</sup> Überhaupt ist zu warnen vor der Alternative: echte Jesusworte oder Gemeindebildung. « Es handelt sich dabei lediglich um die Extremwerte einer Skala, deren differenzierte Bestimmung unsere dringendste Aufgabe ist » (Hahn, aaO. 29); vgl. Barbour, aaO. 6.



seiner Definition nicht auf eine Bestimmung der Grenze zwischen A und B und zwischen D und E.<sup>18</sup> Die andere Gefahr des Mißbrauchs besteht darin, daß man das kritisch gesicherte Minimum, das mit Hilfe des Abgrenzungskriteriums ausgeschält werden kann, bewußt oder unbewußt als den Kern in Jesu Verkündigung auffaßt; das scheint z.B. bei *N. Perrin*<sup>19</sup> der Fall zu sein. Dies ist zwar eine möglicherweise richtige Annahme, sie läßt sich aber nicht vom Abgrenzungskriterium aus begründen.<sup>20</sup>

Das Abgrenzungskriterium ist für die Bestimmung von einer Reihe von Einzellogien besonders geeignet. Als Beispiel kann man Lk 10,2 anführen, denn dieses Wort scheint in seinem Verhältnis sowohl zum Judentum als auch zum Urchristentum abgrenzbar. Während die Ernte an den letztgenannten Stellen ein Bild des Gerichts und die Erntearbeiter ein Bild der Engel sind, ist in Lk 10,2 bei der Ernte an die Missionsarbeit und bei den Erntearbeitern an die Jünger gedacht.<sup>21</sup> Das betreffende Logion scheint also in das Feld C zu gehören.

Da indessen anzunehmen ist, daß viele Jesuslogien den Bereichen B und — besonders — D zugehören, weil Jesus selbst Jude war — eine Tatsache, deren Bedeutung oft übersehen wird, — und weil die Urkirche dem Wirken Jesu zu verdanken ist, so ist das Abgrenzungskriterium an sich unzureichend. Dies würde sich auch sehr deutlich zeigen, wenn die Aufgabe in einer Darstellung des historischen Jesus bestünde.<sup>22</sup> Das Abgrenzungskriterium bedarf also einer Ergänzung.<sup>23</sup>

<sup>18</sup> Dies ist in der graphischen Illustration durch die gestrichelten Linien angedeutet.

<sup>19</sup> *N. Perrin*, *Rediscovering the Teaching of Jesus*, London 1967, 39.

<sup>20</sup> Vgl. z.B. *Gager*, aaO. 257.

<sup>21</sup> Siehe z.B. *M. Hengel*, *Nachfolge und Charisma. Eine exegetisch-religionsgeschichtliche Studie zu Mt 8,21f. und Jesu Ruf in die Nachfolge (BZNW, 34)*, Berlin 1968, 83f. und *P. Hoffmann*, *Studien zur Theologie der Logienquelle (NtA, 8)*, Münster 1972, 289 ff.

Der Rahmen dieser Arbeit läßt eine nähere Erörterung der gegebenen Beispiele nicht zu; die Anwendung der verschiedenen Kriterien soll nur beispielhaft dargestellt werden.

<sup>22</sup> Die unmittelbare Annahme, die historisch gesehen verlässlichste Darstellung des Lebens Jesu sei durch engen Anschluß an ein historisch gesichertes Minimum erreichbar, ist nicht stichhältig; bei einem solchen Vorgehen ist nur *eines* sicher, nämlich, daß das auf diese Weise dargestellte Jesusbild wegen seiner Mangelhaftigkeit verzeichnet ist. Aus einem solchen Vorgehen «springt in der Regel ein Bild Jesu, das einem deutschen kerygmatischen Theologen des 20. Jahrhunderts zum Verwechseln ähnlich wird» (*K. Koch*, *Ratlos vor der Apokalyptik. Eine Streitschrift über ein vernachlässigtes Gebiet der Bibelwissenschaft und die schädlichen Auswirkungen auf Theologie und Philosophie*, Gütersloh 1970, 65f).

<sup>23</sup> *Dahl*, *Problem*, 117 zielt hierauf, wenn er die Notwendigkeit hervorhebt, daß man Linien «in der *Längsrichtung*» zieht.

## 2. Zusammenhang

Während das Abgrenzungskriterium wie gesagt die bestmögliche Kenntnis von Judentum bzw. Urchristentum voraussetzt, ergibt sich als eine ganz entscheidende Voraussetzung für die Anwendung des Zusammenhangskriteriums<sup>24</sup> noch eine dritte Größe, nämlich das Wissen um den historischen Jesus, das das Abgrenzungskriterium erst ermöglicht hat. Die vielen Jesusworte, deren Authentizität sich nicht mit dem Abgrenzungskriterium allein klären ließ und die auch nicht erkennbar unecht sind, bedürfen einer näheren Überprüfung im Blick auf ein Urteil darüber, ob ihr Zusammenhang mit den authentischen Jesusworten stärker ist als der mit den nicht-authentischen. Um noch einmal auf die graphische Illustration hinzuweisen, so geht es bei dem Zusammenhangskriterium darum, innerhalb der Felder A + B und D + E die Bereiche B und D, soweit das möglich ist, abzugrenzen.<sup>25</sup>

Als Beispiel sei die Aussendungstradition Lk 10,1-12 genannt. Deren Authentizität wird von vielen Exegeten als problematisch betrachtet, da man überhaupt bezweifelt, daß Jesus während seines irdischen Wirkens Jünger als seine Mitarbeiter ausgesandt hat. Die Überlieferungen einer Jüngeraussendung werden vielmehr für eine Schöpfung der Urkirche mit der Absicht der Legitimation ihrer Missionstätigkeit gehalten. Die Entscheidung über diese Frage und über die Authentizität der einzelnen Aussendungsworte ist sehr kompliziert, und sie soll hier auch nicht versucht werden. Aber es ist nicht zu übersehen, daß ein klarer Zusammenhang besteht zwischen der erwähnten Aussage in Lk 10,2 und der Überlieferung davon, daß Jesus bei einer oder mehreren Gelegenheiten einige Jünger ausgesandt hat zur Verkündigung der Nähe des Reiches Gottes und zur Manifestation der Nähe dieses Reiches durch die Vollbringung von Heilungen. Es besteht weiterhin ein enger Zusammenhang zwischen dem Auftrag, der an die Ausgesandten ergeht, und Jesu eigener Tätigkeit, in der die Verkündigung des Reiches Gottes und die Heilung von Kranken allem Anschein nach eine zentrale Rolle gespielt haben.<sup>26</sup>

<sup>24</sup> Dieses Kriterium bezeichnet man z.B. als « Kriterium der Kohärenz », « Criterion of consistence (coherence oder conformity) » und gelegentlich als « Kriterium der Gegenkontrolle ».

<sup>25</sup> In diesem Zusammenhang ist es eine wesentliche Hilfe, eine Reihe von Charakteristika für authentische Jesusworte und Gemeindebildungen zusammenzustellen; siehe z.B. F. Mußner, Methodologie in der Frage nach dem historischen Jesus, in: *Kertelge*, Rückfrage, 118-147, besonders 132-137.

<sup>26</sup> In den Traditionen über eine Jüngeraussendung durch den Auferstandenen (Mt 28,16-20; Mk 16,14-18; Lk 24,46-49 und Joh 20,21-23), bei denen al-

Es ist nicht schwierig, auf Schwächen dieses Kriteriums hinzuweisen. Erstens ist zu betonen, daß es in hohem Maße vom Abgrenzungskriterium abhängig ist, da es die Abgrenzung einer Reihe von authentischen Jesusworten voraussetzt. Sobald sich dieses Basis-material — und übrigens auch unser Bild von Judentum und Urchristentum — ändert, hat das unwillkürlich Konsequenzen für die Anwendung des Zusammenhangskriteriums. Zweitens kann es außerordentlich schwierig sein, eine Entscheidung darüber zu treffen, inwieweit unsere Vorstellungen darüber, wo es einen Zusammenhang gibt und wo nicht, mit der in ntl Zeit geltenden Auffassung übereinstimmen.<sup>27</sup> Eine optimale Anwendung des Zusammenhangskriteriums verlangt also ein intensives Einleben in die ntl Gedankenwelt.

Ein weiterer Aspekt soll hier angeführt und kommentiert werden. *W.O. Walker* hat die Auffassung vertreten, die Urkirche habe sich in den meisten Fällen darum bemüht, «to create such traditions as would fit 'reasonably well' into the general picture of Jesus which it had received through the prior traditions».<sup>28</sup> Dies gibt Anlaß zu der Überlegung, was man eigentlich unter Authentizität und Inauthentizität<sup>28a</sup> versteht, eine Überlegung, die umso näher liegt, als wir ja gerade die Möglichkeiten dafür behandeln, die Grenze zwischen A und B und zwischen D und E zu finden. Wir wollen ein Beispiel heranziehen. *A. Vögtle* argumentiert nicht nur gegen die Authentizität der Täuferszene Mt 11,2-5 par, sondern auch gegen die recht verbreitete Ansicht, daß jedenfalls Jesu Antwort an die Johannesjünger (Vers 5) ein authentisches Jesuswort sei.<sup>29</sup> Jedoch meint er zugleich, Voraussetzung und Modell der Antwort sei das — auch nach seiner Auffassung authentische — Jesuswort Mt 13,16-17 par.<sup>30</sup> Die Absicht in Mt 11,2-5 par ist nach Vögtle,

---

len man starke Prägung durch Urkirche und die einzelnen Evangelisten annehmen muß, ist der Sendungsauftrag anders formuliert.

<sup>27</sup> Dieser Gesichtspunkt ist nicht zuletzt bei *Hooker*, aaO. 482f und bei *Barbour*, aaO. 9f hervorgehoben.

<sup>28</sup> *W.O. Walker*, *The Quest for the historical Jesus. A Discussion of Methodology*, in: *AnglTR* 51 (1969) 38-56, 50.

<sup>28a</sup> Vgl. Anm. 17.

<sup>29</sup> *A. Vögtle*, *Wunder und Wort in urchristlicher Glaubenswerbung (Mt 11,2-5/Lk 7,18-23)*, in: *ders.*, *Das Evangelium und die Evangelien. Beiträge zur Evangelienforschung*, Düsseldorf 1971, 219-242.

<sup>30</sup> Die wesentlichsten Argumente für die Authentizität dieser Seligpreisung sind: Da ist — und dies grenzt sie vom Judentum ab — nicht nur die Rede vom Sehen des Heils, sondern auch vom Hören; ferner ist das Heil *jetzt* zu sehen und zu hören. Gegen die Auffassung, daß es sich um eine Gemeindebildung handle, spricht besonders, daß die Seligpreisung keine explizite Christologie enthält; vgl. im übrigen die Seligpreisung Lk 11,28.

«noch abseitsstehende Täuferkreise für den Christusglauben zu gewinnen».<sup>31</sup> Ist Vögtles Analyse stichhaltig, so ist Jesu Antwort nicht authentisch, insofern ihre Form, die von jesajanischen Prophetien bestimmt ist, von der Urkirche herrührt und insofern Szenerie und Intention unhistorisch sind. Dennoch kann die Antwort in dem Sinne authentisch genannt werden, daß sie korrekter Ausdruck für die Bedeutung ist, die Jesus seinen Worten und Taten beimaß — da die Antwort inhaltlich in diesem zentralen Punkt mit Mt 13,16-17 par übereinstimmt. Dies Beispiel lehrt, wie notwendig es ist, die Bezeichnung authentisch sehr nuanciert zu gebrauchen; es lehrt ferner, daß sich eine scharfe Grenze zwischen A und B und zwischen D und E nicht ziehen läßt.

Trotz der offensichtlichen Schwierigkeiten bei der Anwendung des Zusammenhangskriteriums ist es wichtig, nicht darauf zu verzichten, da es einer der Wege ist, auf welchen man hinsichtlich der nicht wenigen Jesusworte, deren mögliche Authentizität sich mit Hilfe des Abgrenzungskriteriums nicht entscheiden läßt, zu begründeten Schlußfolgerungen gelangen kann.

Dagegen sind zwei andere Vorgangsweisen abzulehnen. Die eine besteht darin, daß man die Traditionen nach dem Grundsatz «in dubio pro tradito» beurteilt, d.h. daß man in Zweifelsfällen von der Authentizität der Tradition ausgeht.<sup>32</sup> Das scheint u.a. *W.G. Kümmel* zu tun, wenn er sagt: «Nicht schon die Übereinstimmung mit jüdischen oder christlichen Gedanken oder Tendenzen macht die Zugehörigkeit eines Überlieferungsstückes zur ältesten Jesusüberlieferung fraglich, sondern der Gegensatz eines derartigen Überlieferungsstückes zum Gesamtcharakter der als sicher alt erwiesenen Jesustradition».<sup>33</sup> Dagegen ist einzuwenden, daß es eben solche Übereinstimmungen sind, die die Feststellung der möglichen Authentizität einer Überlieferung erschweren.

Die andere Vorgangsweise, die abzulehnen ist, ist die genau entgegengesetzte. Für sie könnte man die Regel formulieren: «in dubio contra traditum», d.h. daß Zweifel gegen die Authentizität

<sup>31</sup> *Vögtle*, aaO. 242.

<sup>32</sup> *E. Stauffer*, Der Stand der neutestamentlichen Forschung, in: *L. Hennig* (Hg), Theologie und Liturgie. Eine Gesamtschau der gegenwärtigen Forschung in Einzeldarstellungen, Kassel 1952, 35-105, 93 nennt diesen Grundsatz «unsere eiserne Regel».

<sup>33</sup> *Kümmel*, aaO. 43. Siehe auch z.B. *O. Cullmann*, Unzeitgemäße Bemerkungen zum «historischen Jesus» der Bultmannschule, in: Der historische Jesus und der kerygmatische Christus, 266-280 — jetzt auch in: *K. Fröhlich* (Hg), Vorträge und Aufsätze 1925-1962, Tübingen-Zürich 1966, 141-158. *Cullmann*, aaO. 155 formuliert allein Kriterien zur Bestimmung dessen, was die Urgemeinde gebildet hat.

der Überlieferung spricht. Das folgende Zitat exemplifiziert diese Auffassung: « Auf Grund der formgeschichtlichen Arbeit hat sich unsere Fragestellung derart zugespitzt und erweitert, daß wir nicht mehr die etwaige Ueetheit, sondern gerade umgekehrt die Echtheit des Einzelgutes zu prüfen und glaubhaft zu machen haben ».<sup>34</sup> Es kann jedoch nicht richtig sein, sozusagen im Handumdrehen all die Überlieferungen, deren Inauthenzizität oder Authentenzizität sich nicht einigermaßen klar entscheiden läßt, entweder in die Gruppe echter Jesusworte oder in die Gruppe unechter Jesusworte einzuordnen. Erstens gibt es dafür keine hinreichende Begründung; zweitens wird dabei nicht die Tatsache berücksichtigt, daß es — wie oben hervorgehoben — verschiedene Grade der Authentenzizität gibt.<sup>35</sup> Es gibt daher kaum ein anderes methodisch verantwortbares Vorgehen als das, diese mehr « unsicheren » Jesusworte eingehend mit dem Ziel zu analysieren, eine begründete Vermutung darüber zu finden, inwieweit und in welchem Sinne ein solches Jesuswort als authentisch bezeichnet werden kann. Und gerade in einer solchen Situation erweist sich das Zusammenhangskriterium als bedeutsam.<sup>36</sup>

### 3. Häufige Bezeugung

Mit dem Begriff häufige Bezeugung<sup>37</sup> bezeichnet man namentlich das Vorkommen einer bestimmten Aussage — oder besser einer bestimmten Vorstellung oder eines bestimmten Motivs in mehreren voneinander unabhängigen Quellen, zuweilen auch in verschiedenen literarischen Formen.<sup>38</sup> Die Beurteilung dieses Kriteriums ist sehr unterschiedlich. So sagt *H.K. McArthur*: « While not infallible, it is the most objective of the proposed criteria and

<sup>34</sup> *Käsemann*, aaO. 142. Siehe auch u.a. *E. Linnemann*, Gleichnisse Jesu. Einführung und Auslegung, Göttingen 1975, 138, Anm. 26.

<sup>35</sup> Da es wohl kaum ein Jesuswort oder eine Jesustradition gibt, deren Authentenzizität nicht mit einem Fragezeichen versehen werden kann, bedeutet dies, daß man zu radikal verschiedenen Ergebnissen gelangt, je nachdem, von welchem der zwei genannten Grundsätze man ausgeht.

<sup>36</sup> Wenn *Dahl*, Problem, 120 die Aufgabe darin sieht, « das Maximum der Überlieferung und das kritisch gesicherte Minimum soweit wie möglich einander anzunähern », so darf man dies nicht als eine Kompromißlösung auffassen. Soll diese Aufgabe befriedigend gelöst werden, so erhält das Zusammenhangskriterium eine entscheidende Bedeutung.

<sup>37</sup> Gelegentlich gebraucht man die Bezeichnung « Querschnitt-Betrachtung » oder « Querschnittsbeweis »; siehe *Dahl*, Problem, 117 und *Mußner*, aaO. 134f.

<sup>38</sup> Die Bedeutung des letzteren hat besonders *C.H. Dodd* betont: Das tat er schon in: *History and the Gospel*, London 1938, 91-101. *Hahn*, aaO. 35 weist ferner auf die Bedeutung der Tatsache hin, daß die betreffenden Traditionselemente in verschiedenen Kontexten vorkommen.

one which will undoubtedly have a permanent place in the task of Gospel research».<sup>39</sup> Dagegen kann *G. Petzke* nicht einsehen, «wieso etwas dadurch historisch zuverlässiger werden kann, wenn es mehrfach berichtet wird».<sup>40</sup>

Keine der beiden Auffassungen scheint indessen zutreffend. McArthurs Beurteilung ist zweifelsohne zu positiv, was vermutlich damit zusammenhängt, daß er in seiner Auffassung von der früheren, besonders in der englischsprechenden Welt verbreiteten Ansicht beeinflusst ist, wonach den Evangelien eine Reihe jeweils recht verlässlicher Quellen zugrundeliegt. Petzkes Auffassung scheint andererseits zu negativ. Zwar ist es richtig, daß dies Kriterium streng genommen nicht die Authentizität eines bestimmten Logions oder einer bestimmten Vorstellung nachzuweisen vermag, wohl aber etwas über das Alter der betreffenden Überlieferung. Zwischen dem Alter und der Authentizität einer Überlieferung besteht indessen ein wesentlicher Zusammenhang, da das Vorkommen einer bestimmten Aussage oder einer bestimmten Vorstellung in mehreren verschiedenen, voneinander unabhängigen — u.a. auch älteren — Quellen<sup>41</sup> die Annahme der Authentizität wahrscheinlich macht. Man muß nämlich vermuten, daß diesen Quellen in einem solchen Fall ältere Überlieferung zugrundeliegt, und die Wahrscheinlichkeit dafür, daß eine Aussage oder eine Vorstellung Gemeindegtheologie ist, mit dem Alter der Überlieferung abnimmt. Es ist nicht so sehr die Authentizität konkreter Aussagen, die sich mit Hilfe dieses Kriteriums nachweisen läßt, sondern häufiger bestimmte Vorstellungen oder Motive; und lassen sich diese auch außerhalb der eigentlichen Wort-Überlieferung nachweisen, so ist das ein weiteres Indiz für Authentizität.

Ich will die Brauchbarkeit und Bedeutung des Kriteriums illustrieren, indem ich wieder die Aussendungstradition heranziehe.<sup>42</sup> *T.W. Manson* bezeichnet diese Tradition als eine der am besten

<sup>39</sup> *H.K. McArthur*, Basic Issues, A Survey of Recent Gospel Research, in: *ders.* (Hg.), *In Search of the Historical Jesus*, New York 1969, 139-144, 140.

<sup>40</sup> *G. Petzke*, Die historische Frage nach den Wundertaten Jesu, in: *NTS* 22 (1976) 180-204, 183.

<sup>41</sup> Im günstigsten Fall kann ein Jesuswort bezeugt sein in der Logiaquelle (Q), bei Mk, im Sondergut bei Mt bzw. Lk und bei Joh — möglicherweise auch in der paulinischen Literatur. Die nicht-kanonischen Jesusworte können dagegen kaum in entscheidender Weise als Zeugen in Betracht kommen, da ihre Authentizität — mit nur ganz wenigen Ausnahmen — stark bezweifelt wird. Zu diesen Jesusworten siehe besonders *J. Jeremias*, *Unbekannte Jesusworte*, Gütersloh 1965; vgl. *H. Köster*, Die außerkanonischen Herrenworte als Produkte der christlichen Gemeinde, in: *ZNW* 48 (1957) 220-237.

<sup>42</sup> Über eine Aussendung durch den historischen Jesus berichten Mt 10,1-42; Mk 6,7-13; Lk 9,1-6; 10,1-16.

bezeugten überhaupt, indem er darauf hinweist, daß sie von Q (einer vermuteten Quelle, die hauptsächlich Jesusworte enthalten haben soll), Mk, Mt-Sondergut und Lk-Sondergut bezeugt wird.<sup>43</sup> Obwohl Mansons Einschätzung dieser Quellen sich nicht aufrechterhalten läßt, ist doch klar, daß hier zwei eigentliche Quellen zugrundeliegen (Mk und Q). Ferner ist Paulus' Aussage 1 Kor 9,14 von wesentlicher Bedeutung, weil sie zeigt, daß Paulus jedenfalls eine gewisse Kenntnis von den Aussendungsworten hatte. Von Interesse ist möglicherweise auch 1 Kor 10,27, da ein Zusammenhang zwischen dieser Stelle und dem Jesuswort Lk 10,7-8 par bestehen kann.<sup>44</sup>

Auch im Blick auf dieses Kriterium gibt es einige Tatsachen, die zu berücksichtigen sind, wenn man Mißbrauch vermeiden will. Erstens kann man leicht in den Fehler verfallen, die Bedeutung der Tatsache zu überschätzen, daß eine bestimmte Aussage oder eine bestimmte Vorstellung relativ häufig bezeugt ist, wenn man nicht auch mit der Möglichkeit rechnet, daß dies — jedenfalls teilweise — z.B. ein Bedürfnis in der Urgemeinde oder auf andere Weise Verhältnisse widerspiegelt, die für das Leben in der Urgemeinde charakteristisch waren.<sup>45</sup> Das Kriterium muß daher in der Weise schärfer gefaßt werden, daß häufiger Bezeugung besonders dort Bedeutung beigemessen wird, wo die genannten Verhältnisse allem Anschein nach nicht die Erklärung für eine häufige Bezeugung sein können — oder doch wenigstens nicht die ganze Erklärung.

Zweitens ist davor zu warnen, aus der Tatsache, daß eine bestimmte Vorstellung nur ein einziges Mal bezeugt ist, den Schluß zu ziehen, daß die betreffende Vorstellung dann vermutlich nicht authentisch sein kann. Zwei Gründe sprechen besonders dagegen, daß eine solche Schlußfolgerung berechtigt ist. Erstens sind unsere Traditionen das Ergebnis eines ständigen Auswahlprozesses während der Tradierung, die in nicht geringem Maße davon bestimmt war, was die verschiedenen Überlieferer aus der Situation der Gemeinde heraus besonders wichtig finden mochten. Eine sparsame Bezeugung einer bestimmten Vorstellung kann ihre Erklärung darin haben, daß diese Vorstellung sehr schnell ihre Aktualität in der Gemeinde verlor. Der zweite Grund für die Warnung vor negativen Schlußfolgerungen aus einer sparsamen Bezeugung ist der, daß wir ja

<sup>43</sup> T.W. Manson, *The Sayings of Jesus*, London 1949, 73. Manson findet in diesem Punkt Zustimmung u.a. bei J. Roloff, *Apostolat-Verkündigung-Kirche*, Gütersloh 1965, 151, Anm. 53.

<sup>44</sup> Es sei auch erwähnt, daß G. Bornkamm, *Jesus von Nazareth*, Stuttgart 1975, 131 zu der Annahme neigt, daß Jesu Jünger aussendung indirekt durch Mk 10, 35-45 bezeugt werde, wo der Gedanke an einen besonderen Lohn angesprochen wird.

<sup>45</sup> Auf diese Tatsache macht auch Perrin, aaO. 46 aufmerksam.

überhaupt gar nicht so viele Quellen besitzen und daß die vorhandenen zum Teil von recht begrenztem Umfang sind. Bekanntlich sind Paulus' Hinweise auf Jesu Verkündigung selten, und das Sondergut bei Mt und Lk ist trotz allem nicht so umfangreich. Wenn man darüber hinaus bedenkt, daß Joh die Überlieferung auf eine ziemlich eigenartige Weise wiedergibt, so bleiben eigentlich nur Mk und Q, von denen man sagen kann, daß sie einigermaßen umfangreiche Quellen ausmachen.<sup>46</sup>

Ist man sich der eben besprochenen Gefahren des Mißbrauchs bewußt, kann die Anwendung dieses Kriteriums bei der Abgrenzung von authentischen Jesusworten in vielen Fällen hilfreich sein. Es kann einerseits als Bestätigung einer bereits gewonnenen Annahme dienen und andererseits zur Bestimmung von Verbreitung und Alter gewisser Vorstellungen und Motive beitragen.

#### 4. *Sprache*

Das sprachliche Kriterium umfaßt nicht nur Formales, sondern oft auch Inhaltliches. Was das Formale angeht, so kann man teils an das Vorkommen bestimmter Worte, teils — und häufiger — an das Vorkommen bestimmter Ausdrucksweisen und literarischer Formen denken. In Bezug auf das Inhaltliche ist an die Tatsache gedacht, daß zuweilen der besondere Inhalt, der in gewissen Worten, Ausdrucksweisen und literarischen Formen vorkommt, entscheidend dafür ist, inwieweit diese als Zeichen der Authentizität aufzufassen sind.<sup>47</sup>

Bei der Behandlung der Anwendungsmöglichkeiten dieses Kriteriums wird es notwendig sein, auf die zahlreichen Unsicherheitsmomente hinzuweisen — nicht um den Wert des Kriteriums zu bestreiten, sondern um vor der Gefahr zu warnen, daß man zu weitgehende Schlußfolgerungen aus Beobachtungen sprachlicher Art zieht. Diese Gefahr beruht u.a. darauf, daß ein Teil der Aspekte, die mit diesem Kriterium verbunden sind, aus einer Zeit stammt, in der eine wesentlich einfachere Auffassung vom Verlauf der Überlieferung und eine wesentlich positivere Auffassung von der historischen Zuverlässigkeit der Überlieferung herrschten, als es heute der Fall ist.

Der Wert des Kriteriums ist davon abhängig, inwieweit es möglich

---

<sup>46</sup> Q wird natürlich dort von besonderem Interesse sein, wo es darum geht, authentische Jesusworte zu finden.

<sup>47</sup> Die große Reichweite dieses Kriteriums macht es verständlich, daß die Elemente, die zu ihm gehören, oft als selbständige Kriterien oder Indizien angesehen werden.



ist, charakteristische Züge in der Sprache Jesu aufzudecken. Dieses Unternehmen ist sehr schwierig — besonders infolge der in der Einleitung genannten Transformationen und natürlich ganz besonders infolge der sprachlichen Transformation. Ferner stößt ein Versuch der « Rückübersetzung » auf viele Schwierigkeiten — u.a. die, daß die Frage, welche Sprache Jesus vermutlich gesprochen haben mag, wieder zur Diskussion steht — z.T. infolge der Funde von Qumran.<sup>48</sup>

Es sind jedoch einige — darunter auch sehr wesentliche — Beobachtungen gemacht worden, die zur Bestimmung authentischer Jesusworte beitragen können. Von diesen Beobachtungen sind gewiß die ausgesprochen formalen die am wenigsten sicheren. Hier ist besonders an den Nachweis bestimmter Rhythmen und Reime in Jesu Sprache gedacht.<sup>49</sup> Und obwohl verschiedene Formen von Parallelismus — speziell der antithetische Parallelismus (siehe z.B. Mt 5,21-48) — vielleicht recht häufig in der Sprache Jesu vorkamen,<sup>50</sup> so kann doch auch in diesem Falle von einem sicheren Kennzeichen nicht die Rede sein; das gleiche gilt in bezug auf das Vorkommen des *passivum divinum*<sup>51</sup> und verschiedener Semitismen — u.a. auch aramäischer Wörter.<sup>52</sup> Die genannten sprachlichen Tatsachen beweisen jedoch, daß wir einer älteren palästinensischen Überlieferung gegenüberstehen,<sup>53</sup> und, wie früher bemerkt, muß denjenigen Traditionen, die geographisch und chronologisch dem historischen Jesus am nächsten stehen, der größte historische Wert zugeschrieben werden.<sup>54</sup>

<sup>48</sup> Siehe z.B. H. Ott, Um die Muttersprache Jesu. Forschungen seit Gustaf Dalman, in: NovTest 9 (1967) 1-25; H.P. Rüger, Zum Problem der Sprache Jesu, in: ZNW 59 (1968) 113-122.

<sup>49</sup> Siehe z.B. C.F. Burney, The Poetry of Our Lord. An examination of the formal elements of Hebrew poetry in the discourses of Jesus Christ, Oxford 1925; ferner M. Black, An Aramaic Approach to the Gospels and Acts, Oxford 1971; J. Jeremias, Neutestamentliche Theologie. I: Die Verkündigung Jesu, Gütersloh 1971, besonders § 2.

<sup>50</sup> Siehe z.B. Burney, aaO. 71ff; Jeremias, Theologie, 24ff.

<sup>51</sup> D.h. Verwendung einer *passiven* Verbform, wo Gott das sachliche Subjekt des Verbums ist.

<sup>52</sup> Wenn Gager, aaO. 260f das Kriterium in der Weise verwenden will, daß die Abwesenheit von Aramaismen in einer bestimmten Überlieferung oder in einer bestimmten Aussage als Indiz für Inauthentizität gilt, so übersieht er die Bedeutung der oben besprochenen sprachlichen Transformation, die die Überlieferung in verschiedenem Maß beeinflußt hat.

<sup>53</sup> Daß dies zwar nicht immer der Fall ist, bemerkt mit Recht u.a. D.G.A. Calvert, An Examination of the Criteria for Distinguishing the Authentic Words of Jesus, in: NTS 18 (1970-71) 209-219, 216.

<sup>54</sup> Ein interessanter Versuch einer genauen Beurteilung und Graduierung vieler der im NT vorkommenden Semitismen ist von K. Beyer, Semitische Syntax

Bedeutsamer scheinen die Beobachtungen zu sein, die nicht nur auf Formalem, sondern auch weitgehend auf dem Inhalt der Form beruhen. Solche Beobachtungen haben u.a. zu folgenden wohlbegründeten Annahmen geführt:

a) daß der Gebrauch des in der Alltagssprache vorkommenden Wortes Abba (Vater) als Anredeform gegenüber Gott auf Jesus zurückgeht und für seinen Sprachgebrauch charakteristisch war;<sup>55</sup>

b) daß die Verwendung des Begriffes Reich Gottes für Jesus typisch war wie auch die Auffassung, daß dieses Reich eine gegenwärtige Wirklichkeit sei;

c) daß Jesus oft in Gleichnissen redete;<sup>56</sup>

d) daß er oft paradoxe Ausdrucksweisen gebrauchte, z.B. Mk 10,25 par;<sup>57</sup>

e) daß er oft rätselhafte Aussagen machte; Mt 12,41-42 par kann als Beispiel dienen;<sup>58</sup>

f) daß Seligpreisungen für die Sprache Jesu charakteristisch zu sein scheinen — vgl. die schon genannten Seligpreisungen Mt 13,16-17 par und Lk 11,28.

Es ist indessen hervorzuheben, daß in den angeführten Beispielen nicht von absolut sicheren Kennzeichen für Authentizität die Rede ist. Der Begriff Reich Gottes erscheint z.B. auch in redaktionellen Zusammenhängen, und Jesus war nicht der einzige, der Gleichnisse erzählte. Entsprechende Zurückhaltung scheint hinsichtlich der übrigen Beispiele notwendig. Diese unbestreitbaren Schwierigkeiten bei der Anwendung des sprachlichen Kriteriums schränken natürlich seinen Wert für die Bestimmung der Authentizität ein. Oft wird der Wert des Kriteriums darin zu sehen sein, daß es die

---

im Neuen Testament. I: Satzlehre, Teil 1 (StUNT, 1), Göttingen 1962 unternommen worden.

<sup>55</sup> Siehe besonders *Jeremias*, Theologie, 45 und 67ff. Dagegen ist die Auffassung, auch das Wort « Amen » sei besonders charakteristisch für Jesus, nicht mehr unangefochten; vgl. besonders *K. Berger*, Zur Geschichte der Einleitungsformel « Amen, ich sage euch », in: ZNW 63 (1972) 45-75.

<sup>56</sup> Nach *H. Conzelmann*, Jesus Christus, in: RGG, <sup>3</sup>III, 619-653, 643 enthalten die Gleichnisse « einen gesicherten Bestand echter Überlieferung ». Diese Auffassung ist nach *Lehmann*, aaO. 186 heute zur *communis opinio* geworden, und er bezeichnet selbst die Gleichnisse als das vermutlich wertvollste Kriterium.

<sup>57</sup> Auch *Hahn*, aaO. 36 nennt die paradoxen Aussagen und die Seligpreisungen als eine Möglichkeit und fügt hinzu « die durch Korrespondenz zwischen dem Jetzt der Begegnung mit ihm (Jesus) und einem noch zukünftigen Geschehen charakterisierte Redeweise »; siehe Lk 12,8-9.

<sup>58</sup> Das Rätselhafte, d.h. das nur Andeutende liegt in den Worten: « Hier ist mehr als Salomon » (πλεῖον Σολομῶνος ὧδε).

Annahme von Authentizität dort bestätigen kann, wo diese Annahme auch mit anderen Kriterien begründet werden kann. Nur in sehr wenigen Fällen wird dieses Kriterium allein die Annahme der Authentizität begründen können.

Wenn wir wiederum mit der Aussendungstradition bei Lk exemplifizieren, so läßt sich erkennen, daß ein semitisch klingender Ausdruck wie Sohn des Friedens (υἱὸς εἰρήνης), das Vorkommen des Begriffs Reich Gottes (ἡ βασιλεία τοῦ θεοῦ) und der Nachweis eines bestimmten Rhythmus<sup>59</sup> die Annahme der Authentizität der Tradition — oder der Authentizität einzelner Aussagen innerhalb der Aussendungstradition nicht allein zu tragen vermag.

Eine Beurteilung der einzelnen Elemente in dem sprachlichen Kriterium muß den größten Wert denjenigen Elementen beimessen, die auf der Basis von den Traditionen formuliert sind, die mit Hilfe der anderen Kriterien als historisch besonders wertvoll abgegrenzt sind. Auch die Bemühungen, weitere sprachliche Charakteristika zu finden, müssen in diesen Überlieferungen ihren Ausgangspunkt nehmen. Eine nennenswerte Verbesserung dieses Kriteriums wird jedoch kaum darin bestehen können, daß man mehr Einzelworte oder Ausdrücke aufzählt, die für Jesus charakteristisch sein sollen. Man könnte vielleicht eher von dem Interesse für Linguistik, das sich auch in der ntl Forschung bemerkbar macht,<sup>60</sup> eine Erneuerung erwarten. Es ist jedoch noch zu früh, hierüber ein endgültiges Urteil abzugeben.

### 5. Ganzheitsbild

Das Kriterium, das mit dem Wort Ganzheitsbild bezeichnet wird,<sup>61</sup> ist von besonderer Art. Während das Abgrenzungskriterium zur Abgrenzung eines «kritisch gesicherten Minimums» (Überlieferungen im Bereich C der Illustration) dient und das Zusammenhangskriterium besonders dazu beiträgt, mit diesen abgegrenzten Überlieferungen als Ausgangspunkt die Linien weiter zu ziehen (nach B und namentlich nach D), versucht man mit dem Kriterium, das wir nun zu behandeln haben, in diesen verschiedenen Linien die Konturen einer Ganzheit zu erkennen und dann diese Ganzheit zu skizzieren. Mit anderen Worten geht es darum,

<sup>59</sup> Siehe in diesem Zusammenhang Burney, aaO. 121-124; vgl. Jeremias, Theologie, 33.

<sup>60</sup> Im Sommersemester 1975 hielt F. Mußner z.B. ein Seminar über: «Die 'Codes' der Verkündigung Jesu».

<sup>61</sup> Gelegentlich findet man die Bezeichnung «Das Kriterium des Gesamtrahmens».

ein Ganzheitsbild der Verkündigung, von der wir authentische Elemente bereits kennen, zu entwerfen. Ferner ist es für die Darstellung — wie für die stetige Berichtigung — dieses Ganzheitsbildes wesentlich, daß man es unablässig im Zusammenhang mit der « Wirkungsgeschichte » sieht, von der wir zum Teil sicheres Wissen besitzen — obwohl ein solcher Rückschluß von einer bestimmten Wirkung auf ihre Ursache einerseits sehr schwierig sein kann, andererseits umfangreiche traditionsgeschichtliche Untersuchungen verlangt. Die Verurteilung Jesu — um ein Beispiel zu geben — ist eine solche Wirkung, die irgendein radikales Auftreten oder eine radikale Aussage voraussetzen muß, z.B. die überlieferten Worte gegen den jüdischen Tempel (Mk 14, 58 par).<sup>62</sup> Das — zwar uneinheitliche — Verhältnis der Urkirche zum Gesetz scheint vorauszusetzen, daß ihr Herr auf entscheidende Weise mit diesem Gesetz gebrochen hat — beispielsweise hinsichtlich der Vorschriften über die Einhaltung des Sabbats.

Ein solches Ganzheitsbild wird im weiteren Verlauf der Untersuchung in der Weise als Kriterium dienen können, daß Jesusworte innerhalb dieses Rahmens ihren Platz haben müssen, um als authentisch zu gelten. Man muß sich jedoch, wie angedeutet, gleichzeitig der Notwendigkeit einer ständigen Berichtigung dieses Kriteriums bewußt sein, besonders unter dem Eindruck der Einzelergebnisse, zu denen die übrigen Kriterien führen.<sup>63</sup>

Infolge des engen Zusammenhanges zwischen Verkündigung und Taten im Wirken Jesu vermögen die Überlieferungen über die Verkündigung Jesu und über seine Taten eine gewisse gegenseitige Kontrolle auszuüben. Das bedeutet, daß wir uns bei unseren Bemühungen um die Auffindung von authentischen Jesusworten auf Überlieferungen über seine Taten stützen können, und wo wir « in Wort und Tat Jesu dieselbe Richtung finden », <sup>64</sup> können wir mit gutem Grund ein Element sehen, das mit zum Ganzheitsbild gehört.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß die Darstellung eines solchen Ganzheitsbildes umfassende Untersuchungen besonders tra-

---

<sup>62</sup> Dahl, Problem, 120 hat betont, daß Jesu Tod der Ausgangspunkt für eine Darstellung des Lebens des irdischen Jesus sein müsse. N.A. Dahl hat selbst einen Beitrag zur Verwirklichung dieser Vorgehensweise gegeben in dem Artikel: Der gekreuzigte Messias (vgl. Anm. 2).

<sup>63</sup> Das Ganzheitsbild, das man erhält, kann auf verschiedene Weise kontrolliert werden. Zeigt sich z.B., daß das Bild Züge enthält, die andere religiöse, kulturelle und soziale Verhältnisse, als sie für das Palästina der Zeit um 30 gelten, vorauszusetzen scheinen, so ist eine Revision notwendig.

<sup>64</sup> E. Fuchs, Die Frage nach dem historischen Jesus, in: ders., Zur Frage nach dem historischen Jesus (Gesammelte Aufsätze, 2), Tübingen 1965, 143-167, 155.

ditionsgeschichtlicher Art voraussetzt; wir müssen uns jedoch hier damit begnügen, einige Konturen anzudeuten, die vermutlich in einem Ganzheitsbild deutlich hervortreten werden. Das gilt nicht zuletzt von einem unverkennbaren Zeugnis der Vollmacht in Wort und Tat.<sup>65</sup> Diese Vollmacht kam auf verschiedene Weise zum Ausdruck, z.B.

a) in einer Reihe von Konflikten (nicht zuletzt mit den Pharisäern);

b) in einem souveränen Stellungnehmen zu mehreren Gesetzesfragen mit der Absicht, Gottes Willen unverkürzt zum Ausdruck kommen zu lassen und seine Liebe und Fürsorge zu den vielen Ausgestoßenen und Notleidenden gelangen zu lassen;

c) in der Proklamation des Anbruches des Reiches Gottes und der Nähe des Heils im Wirken Jesu sowie in der Betonung der Tatsache, daß dies Freude bedeute, aber auch in die Katastrophe führen könne;

d) in der radikalen Forderung nach Nachfolge.

Zu den deutlichen Konturen gehört auch — was oft übersehen wird — der positive Inhalt, den die Begriffe Diener und Dienst in den neutestamentlichen Überlieferungen besitzen. In diesem Punkt scheint eine radikale Umwertung von seiten Jesu hervorgetreten zu sein.<sup>66</sup>

Die Authentizität von Einzellogien läßt sich mit Hilfe dieses Kriteriums allein nicht erweisen, es sei denn, man will dann von einer sinngemäßen Authentizität in denjenigen Fällen sprechen, in denen ein Logion nach seinem Inhalt mit dem gewonnenen Ganzheitsbild übereinstimmt. Betrachten wir noch einmal die Aussendungsworte Lk 10,2ff, so können wir hier deutlich einige der oben genannten Konturen wiederfinden; z.B. die Vollmacht, die Übertragung der Aufgabe, die Nähe des Reiches Gottes zu verkündigen<sup>67</sup> sowie die Konsequenzen einer Ablehnung deutlich zu machen, und dazu die radikale Forderung nach Nachfolge, die in den strengen Vorschriften zum Ausdruck kommt, wonach die Ausgesandten handeln sollen. Schwieriger dagegen läßt sich z.B. Mt 10,5b-6 mit einem Ganzheitsbild von Jesus in Einklang bringen, für den es ja bei weitem charakteristischer zu sein scheint, Grenzen zwischen Menschen und Völkern niederzureißen als sie aufzurichten.

Auch dieses Kriterium läßt sich leicht kritisieren. Man kann

<sup>65</sup> *Fuchs*, aaO. 156 charakterisiert das Auftreten Jesu als « das Verhalten eines Menschen, der es wagt, an Gottes Stelle zu handeln ».

<sup>66</sup> Diese Umwertung kommt bei vielen Gelegenheiten und auf verschiedene Weise zum Ausdruck; hier sei nur auf die markante Aussage Mk 10,42-45 par hingewiesen.

<sup>67</sup> Eng damit verbunden ist der Auftrag, die Kranken zu heilen.

z.B. nicht bestreiten, daß das besprochene Ganzheitsbild zusammen mit den übrigen Kriterien — besonders dem Abgrenzungskriterium — bis zu einem gewissen Grade einen hermeneutischen Zirkel darstellt. Hier spielt jedoch — wie wir gezeigt haben — auch ein anderer wichtiger Faktor eine Rolle, nämlich das, worauf wir aus der Wirkung, welche Jesu Verkündigung — und Taten — gehabt haben, zurückschließen können.<sup>68</sup>

Eine Gefahr des Mißbrauchs dieses Kriteriums besteht darin, daß man ihm auf Kosten der übrigen eine zu große Bedeutung beimißt; und vernachlässigt man die Anwendung dieser, so werden die Schlußfolgerungen, die man zieht, zu unsicher sein. Der entscheidende Wert des Kriteriums liegt darin, daß es — trotz der Tatsache, daß das Jesusfeld (siehe die graphische Illustration) zum Teil<sup>69</sup> mit den Feldern Judentum und besonders Urchristentum zusammenfällt — den Entwurf eines Ganzheitsbildes dieses Feldes ermöglicht, u.a. ausgehend von den Elementen, die auf andere Weise abgegrenzt sind und die mit Wahrscheinlichkeit als authentisch angesehen werden können.

Im Vorangehenden sind fünf Kriterien zur Bestimmung authentischer Jesusworte behandelt worden. Man kann mit einer gewissen Berechtigung einwenden, daß es sich nicht um fünf verschiedene Kriterien handelt, da sie ja ineinandergreifen und einander mehr oder weniger voraussetzen.<sup>70</sup> So kann man von dem sprachlichen Kriterium, das seinerseits in mehreren Einzelpunkten noch spezifiziert werden kann, gut behaupten, daß es ein Aspekt des Abgrenzungskriteriums ist. Trotzdem ist es als ein Vorteil anzusehen, daß man eine Reihe von Kriterien formuliert, insofern diese Ausdruck bestimmter Fragen sind, die gegenüber dem Logion oder der Überlieferung, deren Authentizität geklärt werden soll, zu stellen sich oft als fruchtbar erweist. Dies bietet ferner den

---

<sup>68</sup> *Lentzen-Deis*, aaO. 101 macht darauf aufmerksam, daß Jesus gelegentlich « gegen seinen sonstigen 'Stil' gehandelt haben könnte » und daß die Anwendung des hier diskutierten Kriteriums in solchen Fällen zu falschen Ergebnissen führt. Das ist im Prinzip richtig, wird aber in der Praxis kaum größere Schwierigkeiten verursachen, da solche Fälle zweifellos ihre Erklärung in besonderen Situationen finden, in denen Jesus sich befand.

<sup>69</sup> Vielleicht sogar zum größten Teil.

<sup>70</sup> Die Zahl der Kriterien ist besonders davon abhängig, wie die einzelnen Kriterien definiert werden. *G. Theißen*, Ergänzungsheft zu: *R. Bultmann*, Die Geschichte der synoptischen Tradition, bearbeitet von *G. Theißen-Ph. Vielhauer*, Göttingen 1971, 10 z.B. will — in einer kurzen Erwähnung der von *M. Lehmann* zusammengestellten Kriterien — ihre Zahl auf zwei reduzieren, nämlich « Kontingenz » (doppelte Abgrenzung) und « Konsequenz » (Zusammenhang), da die übrigen nach seiner Auffassung entweder keine eigentlichen Kriterien oder nur Aspekte der zwei eben genannten sind.

Vorteil, daß es eine genauere Argumentation für oder gegen die Authentizität fördert. Es erleichtert auch eine genaue Entscheidung darüber, wie weit man einer solchen Argumentation folgen kann und wo man aufgeben muß, und damit wird man schnell zu einer Erörterung genau des Punktes kommen, der zwei Auffassungen voneinander trennt. Dadurch wird eine wesentlich größere Präzision in der Behandlung von Authentizitätsfragen ermöglicht — und die ist besonders wünschenswert.

## ZUSAMMENFASSUNG

Die Anwendbarkeit und Berechtigung einer Methode muß sich in der Praxis zeigen. Das gilt natürlich auch von einer Methodologie zur Bestimmung von authentischen Jesusworten. Eine solche Überprüfung läßt der Rahmen dieser Arbeit nicht zu. Das schließt allerdings nicht aus, daß man nach der oben gegebenen grundsätzlichen Behandlung der Authentizitätskriterien zu einem Urteil darüber kommen kann, inwieweit einigermaßen verlässliche Ergebnisse mit Hilfe der besprochenen Kriterien überhaupt erreichbar sind.

Bei der Erörterung der einzelnen Kriterien sind sowohl die Grenzen ihrer Anwendbarkeit zur Bestimmung authentischer Jesusworte als auch die Schwierigkeiten bei ihrer Anwendung hervorgehoben worden. Das ist notwendig, wenn man Mißbrauch vermeiden will. Es ließen sich viele Beispiele dafür anführen, daß die Kriterien nicht mit der schuldigen Berücksichtigung ihrer Begrenztheit benutzt worden sind. Es wäre jedoch falsch, unter Hinweis auf Schwierigkeiten und Mißbrauch zu behaupten, daß die behandelten Kriterien kaum zu einem verlässlichen Ergebnis führen können. Gerade ein geschärfter Blick für die genannten Probleme vermag die Anwendbarkeit der Kriterien zu verbessern.

Am weitesten in Richtung auf gesicherte Ergebnisse scheint man bis auf weiteres kommen zu können, wo es um die Bestimmung authentischer Einzellogien geht — und überhaupt in den Fällen, in welchen sich das Abgrenzungskriterium anwenden läßt. Es scheint tatsächlich möglich, ein «kritisch gesichertes Minimum» abzugrenzen, eine Reihe von authentischen Jesusworten zu finden. Aber da es sich eben um ein Minimum handelt und da es keinerlei Sicherheit dafür gibt, daß dieses Minimum den Kern in der größeren Einheit darstellt, meldet sich von selbst der Wunsch und der Bedarf nach weiteren Fortschritten bei der Bestimmung authentischer Überlieferungen, u.a. deshalb, um so den rechten Kontext zum Verständnis des abgegrenzten Minimums zu erhalten.

An diesem Punkt — nämlich bei der Erstellung eines Ganzheitsbildes — sind die Schwierigkeiten am größten; und dies ist zweifellos das Problem, dessen Lösung am dringlichsten ist. Nach meiner Einschätzung wird es nötig sein, sich dieser Lösung von zwei Seiten zu nähern, wie schon aus der vorangehenden Behandlung der Kriterien hervorgeht. Erstens ist das mit Hilfe des Abgrenzungskriteriums kritisch gesicherte Minimum soweit wie möglich zu erweitern, und dazu vermögen die Kriterien 2-4 eine entscheidende Hilfe zu bieten.<sup>71</sup> Zweitens — und das ist wichtig, wenn man der sehr zentralen Stellung, die das Abgrenzungskriterium einnimmt, gerecht werden will — wird es notwendig sein, von der gesamten Überlieferung auszugehen und danach — im Bewußtsein, daß sie das Ergebnis einer Wirkungsgeschichte ist — einen Rückschluß auf Einzelheiten in der Begebenheit (der Wirksamkeit Jesu), die der Ursprung dieser Wirkungsgeschichte ist, zu versuchen. Damit ein solches Vorhaben gelingen kann, müssen mit Hilfe eines Vergleichs der Geschichte einer Reihe von Traditionen Charakteristika für den Überlieferungsverlauf, der oben als Wirkungsgeschichte bezeichnet worden ist, aufgestellt werden; hier ist noch eine umfangreiche Arbeit zu leisten.

Die Bemühungen um die Formulierung geeigneter Kriterien zur Bestimmung authentischer Jesusworte sind also bei weitem noch nicht abgeschlossen und die Schwierigkeiten bei weitem noch nicht überwunden. Wenn man jedoch bedenkt, daß die Frage nach den Kriterien erst in den letzten Jahren zum Gegenstand ernsthafter Überlegung gemacht worden ist, muß man sagen, daß die Ergebnisse, die bereits erzielt worden sind, recht beträchtlich sind, und man hat Grund zu der Hoffnung, daß u.a. unser vermehrtes Wissen über Judentum und Urchristentum eine genauere Beurteilung der ntl Überlieferungen auf der Basis der besprochenen (und möglicherweise neuer) Kriterien ermöglicht.

Unter allen Umständen wird die Arbeit an der Formulierung von Kriterien zur Bestimmung von authentischen Elementen in der Überlieferung über Jesus überall da von zentraler Bedeutung sein, wo man folgende — meines Erachtens richtige — Auffassung teilt: « Die Mitte der synoptischen Forschung wird jedoch auch weiterhin die Rückfrage nach Jesus selbst bleiben müssen, die jetzt so beliebte redaktionsgeschichtliche Betrachtungsweise wie auch die formgeschichtlichen Bemühungen können und sollen diese nicht ersetzen ».<sup>72</sup>

<sup>71</sup> Diese Kriterien müssen natürlich fortlaufend verbessert werden.

<sup>72</sup> Hengel, aaO. 94f. In der vorliegenden Arbeit ist die Berechtigung dieses kontroversiellen Gesichtspunktes nicht diskutiert, sondern vorausgesetzt.